

## **Leserbrief: zum Artikel Alzheimer bringt Forscher reihenweise zum Verzweifeln**

„Die Alterskrankheit lässt sich medizinisch kaum behandeln“, so die Aussage von Kathrin Blawat. Ist aber deswegen die Frühdiagnostik sinnlos?

Die Demenz ist eine Erkrankung, die für den Patienten und seine Familie Betroffenheit auslöst und zutiefst verunsichert. Sie betrifft nicht nur den älteren Menschen, sondern auch Jüngere. Sie beginnt unmerklich und schleichend und führt im Anfangsstadium zu ganz diskreten Fehlleistungen. Somit ist insbesondere das Frühstadium der Demenz mit vielen offenen Fragen verbunden. Der Patient kann seine Defizite nicht richtig einordnen, reagiert darauf mit einer depressiven Stimmung oder einer tiefen Verunsicherung. Diese Situation löst Konflikte mit Angehörigen, Freunden oder auch im Berufsleben aus. Der Patient erlebt dabei tiefe Kränkungen beispielsweise durch den Arbeitgeber, weil er seine gewohnte Leistung nicht mehr erbringen kann, was zu Kündigung oder Degradierung führen kann. In der Partnerschaft wird der Patient immer wieder auf seine Defizite hingewiesen und Fehlleistungen werden oft falsch interpretiert. Dem Patienten werden beispielsweise bewusstes Verschulden oder Vergessen in die Schuhe geschoben. Argumente lösen Gegenargumente aus, Konflikte entstehen und eskalieren.

Umso wichtiger ist es, dass Menschen mit einer auch nur ganz diskreten Einbusse der Hirnleistung rechtzeitig eingehend abgeklärt und beraten werden. Eine Abklärung hilft aber auch, die Hirnleistungsstörung richtig einzuordnen. Nur 50% der Demenzerkrankungen sind auf eine Alzheimererkrankung zurückzuführen, daneben gibt es viele andere Demenzformen. Zudem kann die Hirnleistungsstörung auch durch körperliche Erkrankung ausgelöst werden, insbesondere durch Stoffwechselstörungen, Mangelzustände oder Infektionen. Zudem können auch Stresssituationen oder Depressionen leichte Hirnleistungsstörungen verursachen.

Dass eine Früherkennung bei Menschen ohne Symptome mittels neuen teuren Labormethoden im Moment nicht sinnvoll ist, entspricht auch meiner Meinung. Dennoch darf die Forschungssituation mit vielen Rückschlägen nicht zu einem therapeutischen Nihilismus führen. Gerade weil keine heilenden Medikamente zur Verfügung stehen, ist eine ganzheitliche Abklärung sinnvoll, damit dem Betroffenen auf andere Weise geholfen werden kann: eine milieutherapeutische und rehabilitative Beratung und Betreuung von Patienten und Angehörigen kann zu einer wesentlichen Verbesserung der Lebensqualität führen. Zudem führen die aktuell zur Verfügung stehenden Medikamente zu einer verbesserten Alltagsfunktion.

Der Patient hat aber insbesondere auch das Recht auf eine gesellschaftliche Wertschätzung. Er ist ein Mensch mit einem Recht auf ein Leben in Würde. Und dieses kann ihm in einem geeigneten therapeutischen Setting gegeben werden.

Dr. Irene Bopp-Kistler, leitende Ärztin Memory-Klinik, Stadtspital Waid, Zürich